

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

erschint täglich

als Anzeiger der Stadt- und Kreisverwaltung
zu jeder Zeit nach einer Seite
ausgegeben und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten
Wochentagen um die Jahreszeiten

verantwortl. Redakteur: A. Busch Druck und Verlag von Max Wagner
An: Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 20 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühr.
Einschickungsgebühr 10 Pf.
die Anzeigen werden nur bei Vorzahlung
genommen die 91. und 92. Seite des 10. Hft.
Redaktion wird nur bei Wiederholungen ermäßigt

Nr. 29.

Verlags- und Anzeiger-Verlag Nr. 42.

Samstag den 3. Februar 1917

Verlags- und Anzeiger-Verlag Nr. 82.

80. Jahrg.

Amlicher Teil

Bekanntmachung

Der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung von Angehörigen feindlicher Staaten.

Vom 25. Januar 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes, betreffend die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw., vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Diejenigen Angehörigen feindlicher Staaten, welche, ohne Kriegsfangene zu sein, auf Grund von Maßnahmen der deutschen Heeresverwaltung zum Zwecke ihrer Beschäftigung nach Deutschland gekommen oder überführt worden sind, werden, soweit sie wegen der durch diese Maßnahmen bedingten Gestalt ihres Arbeitsverhältnisses nicht als versichert im Sinne der Reichsversicherungsordnung gelten, den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über Kranken- und Unfallversicherung unterstellt.

§ 2. Soweit die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über Kranken- und Unfallversicherung unterstellt sind, sind sie von dieser Versicherungspflicht befreit.

§ 3. Die Heeresverwaltung kann jederzeit anstelle des Trägers der Kranken- oder der Unfallversicherung das Heilversfahren (Krankenpflege, Krankenhauspflege, Krankenbehandlung, Heilanstaltspflege) übernehmen. Ein solches Heilversfahren steht für die Ansprüche des Versicherten gegen den Versicherungsträger einem entsprechenden Heilversfahren des Versicherungsträgers gleich.

Der Versicherungsträger hat der Heeresverwaltung die Kosten zu erstatten, soweit das Heilversfahren in eine Zeit fällt, während derer dem Versicherten ein Anspruch auf Leistungen des Versicherungsträgers zusteht. Soweit für dieselbe Zeit in Anspruch gegen die Träger der Krankenversicherung und der Unfallversicherung besteht, ist nur der Träger der Unfallversicherung ersatzpflichtig.

Als Ersatz der Kosten für Krankenpflege (§ 182 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung) oder Krankenbehandlung (§ 558 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung) gelten drei Viertel des Grundlohnes, nach welchem sich das Krankengeld des Versicherten bestimmt; jedoch ist für Hilfsmittel, die bei Folgen von Betriebsunfällen erforderlich sind, um den Erfolg des Heilversfahrens zu sichern oder die Folgen der Verletzung zu erleichtern (§ 558 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung) stets der wirkliche Aufwand zu ersetzen. Ist der Versicherte in ein Krankenhaus (Lazarett) aufgenommen, so ist als solcher der wirkliche Arbeitslohn des Versicherten bis 6 Mark für den Arbeitstag.

Die Heeresverwaltung kann mit den Versicherungsträgern etwas anderes vereinbaren.

Streitigkeiten über den Ersatzanspruch werden im Spruchverfahren nach der Reichsversicherungsordnung entschieden. Anknüpfungsstellen Krankenpflegen und Ersatzleistungen stehen den Versicherungsträgern im Sinne dieser Vorschriften gleich.

§ 4. Diese Verordnung tritt am 12. Februar 1917 in Kraft, sie wirkt für das Gebiet der Unfallversicherung zurück auf Unfälle, die Angehörige feindlicher Staaten der im § 1 bezeichneten Art seit ihrem Eintritt in die Beschäftigung in Deutschland erlitten haben.

Ansprüche auf solche Beiträge zur Invalidenversicherung, welche bis zum 12. Februar 1917 für die im § 2 bezeichneten Personen noch nicht geleistet worden sind, dürfen nicht weiter verfolgt werden.

Berlin, den 25. Januar 1917.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Förderung des Einschlags und der Abfuhr von Holz.

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die zuständigen Dienststellen zur Förderung des dringend notwendigen Einschlags und der Abfuhr des in erster Linie für die Heeresverwaltung unmittelbar oder mittelbar notwendigen Rohholzes aus dem Walde folgende Bestimmungen getroffen haben:

1. Bei der Verteilung der Kriegsgefangenen sind diejenigen Arbeitgeber vorzugsweise zu berücksichtigen, die ihrer zum Einschlag von Rohholz bedürfen.

2. Die diesen Arbeitgebern zu überweisenden Kriegsgefangenen sollen für die Haltungsarbeiten geeignet sein und nach Möglichkeit bis zur Beendigung dieser Arbeiten den Arbeitgebern befreit werden.

3. Unter Hinweis auf die Dringlichkeit des vaterländischen Bedürfnisses ist von Seiten der Behörden auf die in der Nähe des Waldes wohnenden Gespannhalter dahin einzuwirken, daß sie sich nach Kräften an der Rohholzabfuhr beteiligen.

4. Die Landwirtschaftskammern sind angewiesen worden, bei der Abgabe von Beutepferden usw. vorzugsweise solche Landwirte zu berücksichtigen, die sich verpflichten, Rohholzabfuhr zu leisten.

5. Die Aushebung der zur Rohholzabfuhr schon verwendeten oder nachweisbar verpflichteten Pferde hat bis zum 31. März 1917 zu unterbleiben.

6. Den zur Abfuhr von Grubenholz und von Holz des unmittelbaren Heeresbedarfs — mit Ausnahme von Brennholz — verwendeten Pferden wird bis zum 15. März d. Js. eine um 1 1/2 Pfund täglich verstärkte Haferration bewilligt.

7. In dringenden Bedarfsfällen und namentlich wenn es sich um die Abfuhr von Grubenholz, Holzschwellen, Papierholz, Rutenholz handelt, werden nach Möglichkeit auch Militärpferde für die Rohholzabfuhr gestellt.

8. Schreitet die Rohholzabfuhr trotzdem nicht genügend fort, so soll bei ungerechtfertigter Verweigerung des Spanndienstes die Rührleistung auf Grund des Gesetzes über die Kriegsverleistungen vom 13. Juni 1873 gefordert werden.

9. Den Anträgen der Gespannhalter auf Freigabe nicht kriegsverwendungsfähiger Holsfuhrleute soll tunclichst entsprochen werden.

10. Für die zur Rohholzabfuhr eingesetzten Kraftwagen, die u. a. auch von der Feldkraftwagen-Aktiengesellschaft in Berlin, Unter den Linden 34, die im Auftrage der Heeresverwaltung aus dem Felde zurückkehrende Kraftfahrzeuge insland setzt und verwertet, angeliefert oder gemietet werden können, soll die Notwendigkeit der Abgabe genügender Betriebsstoffe (Benzin, Benzin usw.) anerkannt werden. Wo diese im freien Handel nicht erhältlich, ist die Überweisung bei der königlichen Inspektion des Kraftfahrwesens zu beantragen.

11. Das zum Bau und Betrieb von Rohholzabfuhrbahnen erforderliche Material kann, wenn im freien Handel nicht erhältlich, von der königlichen Inspektion der Eisenbahntuppen erbeten werden, die nach Möglichkeit aus eigenen Beständen verkaufen oder nach verfügbare fremde Bestände nachweisen wird. Bei Beschaffung neuen Materials ist Bezugnahme der Inspektion für die Lieferfirma notwendig. Die Notwendigkeit der Abgabe genügender Betriebsstoffe wird auch hier anerkannt werden.

Berlin B 9, den 23. Januar 1917.
Leipziger Platz 10.
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Gesch. Nr. III 553.

Beit. Gewährung einer Abfindungssumme an Kriegswitwen im Falle ihrer Wiederverheiratung.

Witwen, denen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Militär-Hinterbliebenen-Gesetzes 07 Kriegswitwengeld gewährt worden ist, kann im Falle ihrer Wiederverheiratung eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von 1/3 des dreifachen Betrages der Kriegswitwenversorgung (§ 20b des Mil.-Hinterbl.-Ges. 07.), d. h.

bis zu 1000 M. für die Witwe eines Gemeinen, bis zu 1250 M. für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers usw., bis zu 1500 M. für die Witwe eines Feldwebels, Stabsfeldwebels usw., bis zu 3000 M. für die Witwe eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebel-Leutnants, bis zu 4000 M. für die Witwe eines Stabsoffiziers, bis zu 5000 M. für die Witwe eines Generals oder eines Offiziers in Generalsstellung

für Rechnung des Kapitels 84a gewährt werden. Voraussetzung für die Bewilligung ist das Vorhandensein eines Bedürfnisses.

In der Regel sollen nur solche Witwen berücksichtigt werden, die das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die Bewilligung erfolgt auf Antrag; sie kann in besonders gearteten Fällen ausnahmsweise auch für die rückliegende Zeit erfolgen.

Die Abfindungssumme gilt als Vorschuß für den Fall, daß später eine gesetzliche Regelung der Angelegenheit mit rückwirkender Kraft eintreten sollte. Sie wird nur gewährt, wenn für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht. Die Entscheidung hierüber liegt bei der obersten Militär-Verwaltungsbehörde. Der einer Witwe gemäß § 11 Abs. 1 Satz 2 des Kapitalabfindungsgesetzes vom 3. 7. 1916 bereits bewilligte dreifache Betrag des kapitalisierten Versorgungsteiles ist auf die obengenannte Abfindungssumme anzurechnen.

Gesuche sind an die örtlichen Fürsorgestellen für Kriegs-Hinterbliebene oder an die Ortspolizeibehörde zu richten. Diese stellen die Anträge nach dem anliegenden Muster*) auf und geben sie an die stellvertretende Intendantur weiter, zu deren Bezirk der Wohnort der Witwe gehört, für den Stadtbezirk Berlin an die Intendantur der militärischen Institute. Die Intendanturen reichen die Anträge nach erfolgter Prüfung, Begutachtung und Bescheinigung an die Versorgungs-Abteilung für Hinterbliebene des Kriegsministeriums ein. Aus den Anträgen muß in Spalte 6 hervorgehen, zu welchem besonderen Zweck (Beschaffung einer Aussteuer, von Möbeln, eines Geschäfts aus Anlaß der Wiederverheiratung) die Abfindungssumme Verwendung finden soll.

*) Das Muster ist hierunter nicht abgedruckt.

Der Beifügung von Unterlagen oder einer zweiten Ausfertigung des Antrags bedarf es bis auf weiteres nicht. Die Auszahlung der Abfindungssumme erfolgt durch die Kassenscheide an die Witwe nach Wiederverheiratung gegen Vorlage der standesamtlichen Heiratsurkunde. Die Heiratsurkunde ist dem Zahlungserfassen von der Kassenscheide als Beleg beizufügen.

Berlin B 66, den 30. Dezember 1916.
Leipziger Straße 5.
Kriegsministerium.

Im Auftr.: Fhr. v. Langermann u. Erlencamp.
Nr. 2142/11. 16. C3V.

Wird veröffentlicht.
Limburg, den 28. Januar 1917.

Der Landrat.

Verordnung.
Betr.: Holzabfuhr.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mit unterstellten Korpsbezirk:

Bis zum 15. März d. Js. sind Fuhrwerksbesitzer, die mindestens 2 Pferde haben, auf Aufforderung ihrer Ortspolizeibehörde verpflichtet, für voll dieser ihnen bezeugte Geschäfte oder Personen, — gleichgültig wo letztere ihren Sitz haben bzw. wohnen, — Holz aus den benachbarten Wäldern anzufahren.

Ueber Beschwerden wegen der Aufforderungen selbst entscheidet endgültig die untere Verwaltungsbehörde (Landrats- bzw. Kreisamt).

Die Vergütung für die Holzabfuhr ist ausschließlich Sache der Vereinbarung zwischen den Fuhrwerksbesitzern und demjenigen, für welche die Abfuhr des Holzes erfolgt, evtl. der richterlichen Festsetzung, jedoch hat die Festsetzung des Fuhrwerks zu erfolgen ohne Rücksicht auf eine etwa eingelegte Beschwerde oder eine vorherige Regelung der Vergütung.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 24. Januar 1917.
Stellb. Generalkommando
18. Armee-Korps.

Nr. 11. Abt. IIIb. Tgb. Nr. 716/408.
Den Ortspolizeibehörden zur Kenntnis und Nachachtung.
Limburg, den 1. Februar 1917.

Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.
Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Febr. (W. I. B. Amtlich.)

Weklicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Armentieres und Arras scheiterten zahlreiche Vorstöße härter englischer Aufklärungsabteilungen. Beiderseits von Amre und Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf. In den Morgen- und Abendstunden rege Tätigkeit unserer Ertunder, die südwestlich von Miraumont und nordöstlich von Le Sars einen Offizier und 12 Mann aus den feindlichen Gräben holten.

Am Wege Guendecourt-Beaulencourt drangen nach hartem Feuer die Engländer in Kompaniebreite ein. Im Gegenangriff wurde die Stellung geklärt, eine Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Heeresgruppe Kronprinz.
An der Combres-Höhe und im Ailly-Walde feierten Stottrupps aus den geschlossenen französischen Linien mit 20 Gefangenen zurück; in den Vogesen brachten unsere Aufklärer sechs Franzosen von einer Unternehmung ein.

An der nördlichen Westfront waren die Flieger sehr tätig. Unsere Geschwader machten im englischen Teil Frankreichs wertvolle Feststellungen. Die Gegner hielten bei Luftkämpfen sieben Flugzeuge ein.

Deutscher Kriegsschauplatz.
Bei starkem Frost und Schneefällen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.
Englischer Flugzeug abgeschossen.

Berlin, 2. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Am ersten Februar nachmittags hat einer unserer Seelampfenfischer an der flandrischen Küste einen englischen Landlampfenfischer abgeschossen. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hand. Der Flieger, ein englischer Seeeffizier, wurde gefangen genommen.

Der Kampf an der Na.

Witau, 31. Jan. Die Kämpfe am Rande des Tirulumpfes und um die sogenannte Bergmannhöhe nahmen gestern und in der Nacht ihren erbitterten Fortgang. Der Klang der bestigen Artillerie- und Minenwerferkanonade zitterte die ganze Nacht durch die stillen Straßen des winterlich verschneiten Witau. Ihren um 12 und 4 Uhr nachmittags abgewiesenen Angriffen ließen die Russen abends um 9 Uhr einen dritten folgen; es griffen in dauerndem Nachgefecht immer neue, frisch aus den Ruhequartieren herangeführte russische Verstärkungen an. Von der jähren Hartnäckigkeit dieser Gefechte im verschneiten Forst, in den frostkalten Nächten von 15 und 20 Grad unter Null, bei der guten Sicht der klaren Sterne und des Mondes, kann man nur schwer einen Begriff geben. Die Ostpreußen hielten sich hier glänzend, und wenn sie auch in der Nacht von dem gestern gewonnenen Gelände wieder etwas aufgeben mußten, um den an Zahl vielfach überlegenen Russen in vorbereiteten Stellungen kräftiger widerstehen zu können, so ist doch ihre Kampfleistung hervorragend. Ihre gesamte Januarbeute aus der Schlacht zwischen Witau und Riga beträgt 45 Offiziere, 4445 Mann, 60 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. Heute war es draußen etwas ruhiger.

Im eroberten Braila.

R u l. Kriegesgefangenenquartier, 1. Febr. Der Donner der Kanonen, die ihre Granaten über die Serethfront und nach Galatz schickten, hallt kräftig auch noch in die Straßen von Braila herüber. Braila, die Ostendemetropole der Bessarabie und ganz Rumäniens, liegt nicht mehr unmittelbar in der Kampfzone jenes Frontabschnittes. Aber doch mitten im Kriegesrausch. Die Donau, die Lebensader der Stadt, fließt jetzt ganz ungewöhnlich starkes Hochwasser, das den normalen Spiegel des Stromes um fast dreieinhalb Meter erhöhte. Braila selbst ist überaus reger bewegt und mit den deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Soldaten, die man überall sieht, international genug. Die Bevölkerung hat sich rasch an die neuen Verhältnisse gewöhnt. Plakate kündigen überall die neuen Geleise der eroberten Stadt. Sie zeigen den Fräulein an, wie sie zu ihren Heimatsorten zurückwandern da zu. Sie warnen vor Blinderungen, wie der Mob sie neulich am Bahnhof verübte. Die Geschäfte müssen von sieben Uhr morgens bis sieben Uhr abends offen halten. Die Kinos spielen. Freilich sind die also geöffneten Geschäfte von Waren fast entblößt. Die abziehenden Russen kauften alle Bestände auf. Alle Kaufleute erzählten von dem schlechten Verhältnis zwischen den russischen und rumänischen Offizieren, die einander nicht grüßen, und deren Truppen stets nur in geordneten Rängen befördert wurden.

Wahrgelung rumänischer Generale.

Rotterdam, 2. Febr. Reuter meldet aus Jassy, daß 14 rumänische Divisions- und Brigadegeneräle pensioniert wurden und durch jüngere Offiziere ersetzt worden sind.

Der Krieg zur See.

Wie unsere U-Boote arbeiten.

Berlin, 2. Febr. (W. I. B.) Von in diesen Tagen zurückgeführten Unterseebooten sind 21 Fahrzeuge mit rund 30 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden. Unter der Ladung der versenkten Fahrzeuge befinden sich u. a. circa 7500 Tonnen Kohlen, 5000 Tonnen Erz, außerdem Phosphat und Grubenholz.

Versenkt.

Haag, 2. Febr. (H.) Reuter meldet aus London: Das englische Dampfschiff „Trevo“ (3081 Tonnen) und das belgische Dampfschiff „Ephraïm“ (2809 Tonnen) wurden versenkt. Das Schleppboot „J. Duncan“ (112 auf eine Mine und sank, die Mannschaft ertrank. Das englische Dampfschiff „Dundee“ (es gibt mehrere Dampfer dieses Namens) wurde durch ein deutsches Tauchboot versenkt. Ein Mann wurde gerettet. Das Segelschiff „Trevo“ wurde durch ein Tauchboot versenkt. Drei Mann wurden gerettet. Der Kapitän und der Koch sind wahrscheinlich ertrunken. Die Segelschiffe „Meril“, „Wahr“, „Weiherr“, „Selenia“ und „Samuel“ wurden versenkt.

Bern, 2. Febr. (W. I. B.) „Progres de Lyon“ meldet aus Madrid: Der spanische Dampfer „Punteno“

ist versenkt. Aus Cadix wird gemeldet, daß der griechische Dampfer „Krisoteles“ versenkt worden ist. Die Besatzung ist in Cadix gelandet.

London, 2. Febr. (W. I. B.) Flonds meldet: Der holländische Dampfer „Epsilon“ ist versenkt worden. Die Mannschaft ist gelandet.

Die Ostgrenze des Sperrgebietes.

Berlin, 2. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Die Ostgrenze des Sperrgebietes um England wurde folgendermaßen geändert: Vom Punkt 52 Grad 30 Minuten Nordbreite 4 Grad Ostlänge über Punkt 56 Grad Nordbreite 4 Grad Ostlänge nach Punkt 56 Grad Nordbreite 4 Grad 50 Minuten Ostlänge. Im übrigen verläuft die Grenze wie bisher.

Englische Presseäußerungen zur Tauchbootnote.

Haag, 2. Febr. (H.) Von den englischen Blättern bringt Reuter jetzt nur die Stimmen der „Jingo-Blätter“ „Pall Mall Gazette“, „Globe“ und „Evening Standard“, die die Verurteilung des versenkten Unterseebootes als eine Verletzung der Neutralität hinstellen, die dem allgemeinen Zusammenbruch voraussetzt. Die Auslassungen der wichtigen großen Presse fehlen in dem Reutertelegramm vollkommen. Als einziges Blatt von Wichtigkeit wird die „Westminster Gazette“ angeführt, welche Amerika aufzureizen sucht, indem sie sagt, die Bedeutung der Note liege nicht in ihrer unangenehmen Erklärung, sondern in dem Drohen mit Taten. Alles bis jetzt gezeigte Entgegenkommen Deutschlands Wilson gegenüber werde hiermit ungeschehen gemacht und eine Ausnahme zugunsten amerikanischer Schiffe werde bei dieser Methode nicht angedeutet. Das Blatt fährt fort: Eine kräftige Herausforderung ist kaum denkbar. Es liegt nicht auf unserer Hand, Wilson zu sagen, was er in dieser neuen Krise tun muß. Unsere Aufgabe ist es allein, auf unsere eigene Kraft zu bauen und uns gegen die neue deutsche Bedrohung zur Wehr zu setzen. Wir haben diese Bedrohung lange erwartet und wir müssen deshalb billigerweise darauf vorbereitet sein. Die Regierung hat recht, wenn sie kurzen Prozeß macht gegenüber der schändlichen Bedrohung der Hospitalität. Aber wie auch unsere Gegenmaßnahmen ausfallen: gegen Verwundete werden wir nicht vorgehen.

Was die italienische Presse sagt.

Lugano, 2. Febr. (H.) Von dem üblichen wüsten Schimpfen abgesehen, gipfeln die italienischen Kommentare darin, daß die Verschärfung des Unterseebootes mehr eine drohende Gebärde als eine furchtbare Gefahr bedeute. Das offiziöse „Giornale d'Italia“ erklärt, es sei unsinnig, anzunehmen, daß die Entente durch größere Schwierigkeiten bei der Versorgung zur Annahme des deutschen Friedens gebracht werden könne, zumal wir keine Abwehrmittel nicht fehlen. „Idea Nazionale“ schreibt, die tatsächliche Lage werde nicht dadurch geändert, daß Deutschland seinen bisherigen Tauchbootkrieg nunmehr diplomatisch fundiere. „Secolo“ meint: Deutschland will uns mit der Drohung der Austreibung einschüchtern, aber es wird damit nicht durchbringen. Seine Unterseeboote können ihm nicht den entgangenen Sieg verschaffen. Wirten wir also ruhig seine neuen Piraterien ab. Bisher hat der Tauchbootkrieg 6000 Menschen und 800 Schiffe gekostet, doch hat er weder die Verbündeten ausnahmslos, noch die Transporte von Truppen Material verhindern können. Wiederum wäre es, zu fürchten, daß seine Verschärfung den Verbündeten den Todesstoß versetzen könnte. „Popolo d'Italia“ erklärt: Deutschland könne keinen größeren Schaden als bisher anrichten und die Versorgung der Verbündeten nicht ernstlich gefährden.

Erklärungen im dänischen Reichsrat bezüglich des Tauchbootkrieges.

Kopenhagen, 1. Februar. (W. I. B.) Meldung des Rigaer Bureau. In der heutigen einstündigen geheimen Sitzung des Reichsrats, der alle Mitglieder der Regierung und alle Abgeordneten beizogen, machte der Minister des Meeres Mittelung über die gegenwärtige Lage. Er teilte mit, es sei die Absicht des Ministeriums, in Zustimmung mit den verschiedenen Ernterorganisationen dahin zu wirken, daß der Handel mit dem Ausland unter den gleichen Grundbedingungen wie bisher aufrechterhalten werde. Die Führer der verschiedenen Parteien erklärten ihre Zustimmung zu dem vom Ministerium vorgeschlagenen Verfahren. Der Minister des Innern gab Erklärung über die getroffenen und beschlossenen Maßnahmen. Der Präsident der Folkething schloß in Abereinstimmung mit dem Minister des Meeres die Sitzung mit der Aufforderung, der neuen Lage mit würdiger Ruhe und Kaltblütigkeit zu begegnen.

Die Haltung Amerikas im Tauchbootkrieg.

New York, 1. Febr. (H.) Die Presse ist ungetrübt einmütig in einer ungünstigen Beurteilung des deutschen Tauchbootkrieges; sie erklärt, daß Amerika seine Rechte schützen müsse. Viele in der Öffentlichkeit haben Männer mahnen indessen zur Vorsicht und in Kongresskreisen ist man geneigt, sich das Urteil noch vorzubehalten. In New Yorker Hafen wurde am Mittwoch abend 10 Uhr plötzlich geschlossen, so daß kein Schiff abfahren konnte. Ein Grund dafür ist nicht bekannt. (Der Hafen ist inzwischen wieder geöffnet worden.)

Berlin, 2. Febr. Ein Washingtoner Telegramm in United Press of America sagt: Der Kongreß und amerikanische Volk sei bestürzt über die Tauchbootnote. Beziehungen mit Deutschland werden wieder als freundschaftlich betrachtet. Botschafter Bernstorff demittiert die Nachfolge, daß er seine Pässe gefordert habe. Eine Nachricht „Central News“ sagt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen voraus.

Skandinavien stellt seine Schifffahrt ein.

Kristiania, 2. Febr. Die skandinavischen Reedereien stellen den Gesamtdienst nach England ab und der Verschärfung des Unterseebootkrieges ein.

Was ein Matrose von der „Hare owdale“ erzählt.

Rotterdam, 2. Febr. Dem „H. A. C.“ von gestern abend ist folgende Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kopenhagen vom Montag datiert, zu entnehmen. Aus Deutschland sind in Kopenhagen amerikanische, dänische und norwegische Matrosen angekommen, die an Bord der „Hare owdale“ aus dem südlichen Atlantischen Ozean in Schwimmanzüge gebracht worden waren. In einem Gespräch mit einem Vertreter des „Estrablade“ teilten diese mit, daß unrichtig sei, daß das deutsche Schiff identisch sei mit dem deutschen Schiffschiff „Bineta“; das Schiff sei vielmehr auf merkwürdige Weise verkleideter Kreuzer von 12 000 T. der ganz neu sei. Die Besatzungen der in den Grund gebrochenen Schiffe seien als Kriegsgefangene in Deutschland. Sie sind, so fährt der Erzähler fort, nördlich der Inseln längs der norwegischen Küste und bei Kap Stages in das Rategatt in den Ozean gefahren. Zwischen dem Lindens (Südpunkt von Norwegen) und Stages hielten die „Hare owdale“ alle Laternen brennen. Wir hatten eine gute Ladung, darunter allerlei Güter waren, die von den Grund gebrochenen Schiffen übernommen waren. Aus Schwimmanzüge wurden wir in ein Gefangenlager in Reutrecht gebracht.

Lord Selborne über den Frieden.

Haag, 2. Febr. Der frühere Marineminister Lord Selborne, ein naher Verwandter Balfours, antwortete in der Woche auf Wilsons Rede: „Zwei Dinge stehen für England fest: einmal, daß nur ein Friede nach einem annehmbaren ist, und dann, daß England unter keinen Umständen irgendwelche Einschränkungen in seiner Macht durch internationale Abmachungen neumodisch dulden kann.“

Der Spruch des Siegers vom Skagerrak.

Berlin, 2. Febr. Admiral Scheer sagt im „Volk-Anzeiger“, sein Spruch lautet: Unsere Zukunft liegt in dem Wasser. Wer wagt es, jetzt noch daran zu zweifeln, mag der britische Seeflotte auch noch so sehr die Zehen stecken, wir müssen und wollen ihm schonungslos zusetzen bis freie Bahn auf dem Meere erritten ist.

Französische Moralist.

Wie unglaublich roh und feigeschamlos sich die Engländer in der Sommer-Schlacht den deutschen Kriegsgefangenen gegenüber verhalten haben, darüber liegt allmählich eine verbreiterte Meldung vor. Raum ein Bericht gibt ein, dem nicht nur die an Schlangenen gemeldet werden, sondern Deutsche, die sich ergeben mußten, niedergeschossen worden, dann wieder hat man sie zusammengetrieben und Handgranaten zwischen diese Haufen geworfen. Wie war den Franzosen gleich, wenn nur das Ziel erreicht wurde, wieder einen Deutschen, der in ihrer Gewalt war, zu töten. Ein an der Sommer gefangener deutscher Kommandant teilt folgendes mit: Als ich mich mit dem Kommandanten meiner Kompagnie, darunter der Leutnant der Reiterei, hatte ergeben müssen, wurden wir auf einen Haufen zusammengedrückt und zurückgeführt. Auf diesen Haufen kam französischer Feldwebel zu und schoß sämtliche sieben Kompanien seiner Pistole auf die Gefangenen ab. Auf dieses Signal

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courts-Mahler.

19)

(Kochbuch verboten.)

„Selbstverständlich, sehr gern. Also bitte, wir wollen die Herrschaften auslassen.“

Sie verließen zusammen das Abteil und schritten langsam durch den Gang des dahinjaukelnden Zuges.

Joß von Villach war seinen Damen in das Abteil gefolgt.

„Herr von Rathenow hat einen Studienfreund getroffen und läßt sich für eine Weile entschuldigen“, sagte er. „Nun, meinetswegen braucht er sich nicht zu beeilen“, flüchtete Tante Jettchen grollend hervor.

Verwundert sah sie der Bruder an und Anne-Rose warf ihr einen warnenden Blick zu.

„Et, Jettchen! So unfreundlich bist du gestimmt? Was hat dir denn der Affessor getan? Du hast ihn doch früher gern leiden mögen.“

Die Alte biß sich auf die Lippen. Sie ärgerte sich, daß sie ihren Groll nicht besser bezwingen hätte, denn der Bruder durfte von der Ursache desselben keine Ahnung bekommen.

„Ach, ich meine nur, weil du doch nach Tisch dein Nickerchen machen sollst“, sagte sie bittig.

Joß schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, Jettchen, in der Eisenbahn kann ich nicht schlafen, selbst wenn ich wollte. Aber ich will auch gar nicht. Jetzt kommen wir durch das schöne Thüringer Land, das noch im vollen herrlichen Sommerdunst prangt, das muß man genießen. Schaut da hinüber, da steht die Saale. Und dort drüben auf dem Berge taucht die erste Ruine auf.“

Die Damen folgten seiner Weisung und eine Weile genossen die drei Menschen nun andächtig die schönen Landschaftsbilder, die sich vor ihnen ausbreiteten. Anne-Rose war froh, daß sie für eine kurze Zeit Hans Rathenows Gesellschaft los war. Sein unentwegtes Anstarren war ihr lästig und es demütigte sie, daß sie sich das nicht verbitten konnte.

Sie wünschte gleich der Tante, daß ihn sein Studienfreund recht lange festhalten möge. Dieser Wunsch ging jedoch nicht in Erfüllung, schon nach kurzer Zeit trat er wieder in das Abteil, und hinter ihm, zu Anne-Roses Erstaunen und zu Tante Jettchens heimlicher Freude der interessanteste junge Mann aus dem Speisewagen. Das war also Hans Rathenows Studienfreund?

„Die Herrschaften gestatten gütigst. Mein Freund wünscht Ihnen vorgestellt zu werden und will sogar verwandtschaftliche Rechte geltend machen.“ sagte der Affessor lächelnd. Und auf den jungen Mann deutend, nannte er dessen Namen und dann die Namen der anderen. Ueberrast blickten die drei Villachs zu Lothar empor. Joß von Villach hegte zwar Zweifel, daß der junge Mann mit solcher herzlicher Freundlichkeit die Hand.

„Lothar von Rehbach, der Sohn von Fritz Rehbach, nicht wahr?“ fragte er, mit Wohlgefallen das männliche energische Gesicht betrachtend, aus dem jetzt die harten, strengen Linien verschwunden waren. Lothar verneigte sich artig vor den Damen und legte seine Hand in die Joßs, den warmen Druck herzlich erwidern.

„So ist es, Herr von Villach. Ich vermute, daß wir ein Reflexel haben. Sicher reisen Sie auch nach Rehbach, um der Teichmännchenöffnung beizuwohnen. Ich hat Herrn von Rathenow, mit den Herrschaften vorzustellen, denn ich wollte die Gelegenheit nicht verpassen, mit ein kleines, freundliches Plätzchen als Bewandter in ihrem Herzen zu erobern, ehe uns blutige Erbfeindschaften fürchterlich entzweiten.“

Das sagte Lothar von Rehbach im scherzhaften Übermut, den man seinem ersten Gesicht gar nicht angeden hatte. Joß von Villach und seine Damen lachten und Lothars und Anne-Roses Augen trafen ausleuchtend ineinander, sich gegenseitig herzlich Sympathie verrätend.

„Wir geben jede Fehde im voraus auf, da wir durchaus keine Erbfeinde geltend machen wollen oder können, mein lieber Herr von Rehbach — oder darf ich Verwandtschaftsrechte geltend machen und Sie beim Vornamen nennen?“

„Mit großem Vergnügen gestatte ich das. Ich bin mit dem fähnen Vorsatz hier eingebrungen, mit soviel als mög-

lich verwandtschaftliche Rechte Ihnen gegenüber anzuerkennen und ich hoffe, meine verehrten, gnädigen Damen, Sie werden mich diesem nicht freizig.“

Tante Jettchen reichte ihm lachend und ohne Umstände ihre Hand und sah ihn sehr freundlich an.

Was mich anbelangt, ich begreife Sie rückhaltlos als Familie gehörig. Wenn Sie mich, wie ich gewohnt bin, Tante Jettchen titulieren wollen, werde ich Sie mit allen als Reffen annehmen und Sie bei Ihrem schönen Namen nennen.“

Lothar führte ihre Hand an seine Lippen und seine Blicken klar und ehrlich in die der alten Dame.

„Ich danke Ihnen von Herzen. Einen Dank Joß eine Tante Jettchen habe ich mir im Sturm erobert, freilich etwas unbehindener Weise. Und Sie, mein ehrtes, gnädiges Fräulein?“

Anne-Rose reichte ihm lachend die Hand.

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen“, sagte sie, seinem ausleuchtenden Blick ein wenig erröthend.

„Und werden auch Sie mich als Better annehmen, ich Sie herzlich darum bitte?“ fragte er, ihre Hand an Lippen legend.

Sie blühte wie prägend in sein Gesicht, und ihr warmes Auge, als könne man diesem Mann so recht herzlich vertrauen, wie einem lieben Bruder, oder wie einem Freunde.

„Das will ich gern tun, Better Lothar. Sie werden nicht vergeßlich bitten!“

Seine Augen strahlten auf und ruhten mit ehelichem Glanz auf ihrem Antlitz. Sein Gesicht bekam jetzt, da harte Zug sich nicht so ausprägte, etwas Junges, Annehmliches.

Hans von Rathenow sah starkes Mißbehagen, daß Lothar so herzlich aufgenommen wurde, und daß allen Dingen Anne-Rose ihn so lieb und freundlich anblickte.

Lothar wurde nun aufgefordert, Platz zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

eröffneten noch einige andere Franzosen von hinten das Feuer auf die Gefangenen. Außer ein gen Leuten, deren Namen ich nicht mehr im Kopfe habe, wurde auch Leutnant D. seit jener Zeit vermisst, sodass er mit hoher Wahrscheinlichkeit unter die Opfer dieser That zu rechnen ist.“ Dason, daß irgend ein anderer von den in genügender Zahl anwesenden Franzosen den Märschler Gehalt geboten hätte, wüßte der Kompagniechef kein Wort zu berichten.

Die französische Kohlenkrise.

Paris, 2. Februar. Im weiteren Verlaufe der Debatte in der Kammer über die Kohlenkrise erklärte Lagalle, die Kohlenvorräte von Paris würden bald erschöpft sein. Der Tagesverbrauch sei 7000 Tonnen, während nur 2500 Tonnen täglich einströmen. Die Gasgesellschaft könne nur noch 14 Tage mit ihren Kohlenvorräten aus. Trotz dieser Zustände feierten die Kohlenvertäler in Saint Nazaire, weil man ihnen keine Preiserhöhung bewilligte. Diese verlangte, daß die Kohlenwerkzeugmaschinen der Rössen 1895 bis 1902 in die Bergwerke zurückgeschafft würden. — Harcourt gab zu, daß die Krise sehr ernst sei. Vor dem Kriege betrug der Kohlenverbrauch Frankreichs 60 Millionen Tonnen, von denen es 40 Millionen selbst erzeugte. Infolge der Invasion sei die Eigenproduktion auf 20 Millionen Tonnen gesunken. Das durch die Einfuhr zu deckende Überstige zuzieht 40 Millionen Tonnen. Die Einfuhr aus England, die monatlich 2 Millionen betragen hätte, sei infolge des Schiffmangels seit August auf 1,5 Millionen Tonnen gesunken. Er könne auch nicht verbergen, daß Kohlen sehr verknapp würden.

Zählung der Kriegsinvaliden in Rußland.

Stockholm, 2. Febr. Laut „Nerika“ soll demnächst in
Ruhland eine allgemeine Zählung der Kriegsinvaliden vor-
genommen werden. Die Durchführung wird angeblich in der
Hauptstadt den Städte- und Gemeindeförderungsverbänden unter Vor-
sitz eines vom Ministerrat eingesetzten Sonderausschusses über-
tragen.

Neue italienische Corruption.

Kugand, 2. Febr. In zwei von der Zeitung stammenden Artikeln macht der Reapler „Mattino“ auf eine ganz eigentümliche Korruption aufmerksam. Er sagt, seitdem die italienischen Eisenbahnen in den Staatsbetrieb übergegangen seien, würden die Fahrpläne so eingerichtet, daß sie vor allem den Bedürfnissen der großen Blätter, besonders des „Corriere della Sera“ und neuerdings auch des „Giornale d'Italia“ entsprächen, und so zwar, daß diese Blätter bei der Versendung einen Vorrang vor allen anderen haben. Vielleicht sei dies der Grund, weshalb der „Corriere della Sera“ nie einer Regierung militäre Opposition mache. Das „Giornale d'Italia“ erhalte jeden Fahrplan früher als alle anderen Leute. Es seien diesem Blatt unter Salandra sogar Geheimdokumente 24 Stunden früher mitgeteilt worden, ehe sie die Kammer vorgelegt erhielt.

Entente-feindliche Währung in Persien.

St. Petersburg, 2. Febr. Dem „Kjessk“ wird aus Teheran geschrieben: Seit Eintreffen der Rote Wilsons beachtet man in persischen Regierungskreisen eine offenbar auf Einfluss russeneindlicher Presse zurückgehende Stimmung, diese Rote zu benutzen, um die Verhandlung der persischen Forderungen dem künftigen Friedenskongress anzuverleihen. Die Presse in Teheran wohnt zwar äußerlich noch Rußland und England eine torrefakte Haltung, bringt aber in den letzten Wochen fortwährenden Ausfälle über die traurige Lage Persiens, die nicht etwa der seit zehn Jahren in Persien herrschenden Anarchie, sondern dem Umstand zugeschrieben ist, daß Persien gezwungen wurde, alle schweren Folgen des Krieges zu tragen. Ebenso unangebracht erscheinen neuerdings die hauptsächlich in der Hauptstadt stattfindenden Volksversammlungen, die von der Regierung den Anschluß an die Rote Wilsons fordern. Der Schah erhielt ein mit zahlreichen Unterschriften versehenes Bittgesuch der Kaufmannschaft. Dieselbe wünscht die sofortige Ablehnung eines Hilfsrufes an Wilson. Er möge für die Ungetheiltheit und Unabhängigkeit Persiens eintreten sowie dafür, daß Persien für die erlittenen materiellen und moralischen Verluste Schadenersatz erhalte. Kont einer weiteren Meldung aus Teheran, begab sich der Adjutant des Großfürsten-Erzhalters in Kasafus, General Zamschewitsch, an die Front bei Hamadan. Er ließ sich vorher in Kaswin als der Wiederbringer der Ordnung in Kaspersien begreifen.

Invalidentausch zwischen den Mittelmächten und Japan.

Die vom schweizerischen Bundesrat auf Anregung des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins gefällten Verhandlungen wegen Austauschs der Inoaiden in Deutschland und Oesterreich einerseits, Japan andererseits aber endlich, wie wir vernehmen, zu dem gewünschten Ziel geführt. Auch die Vereinigten Staaten hatten, und zwar bereits vor dem schweizerischen Bundesrat, in dieser Angelegenheit Schritte getan. Allein die beiden Zentralmächte Deutschland und Oesterreich konnten längere Zeit die Vorschläge Japans nicht annehmen. Vorher Tage nun kam in Emdenlandsitz zustande. Nach Ansicht des schweizerischen zentralen Departements dürfte sowohl die Heimführung der unglücklichen Kriegsgesellen, um die sich der schweizerische Gesandte in Tokio, Herr v. Salis, im Auftrage des Bundesrats in menschensfreundlicher Weise bemühte, in absehbarer Zeit erfolgen können. Dieser Erfolg der Anregung eines evangelischen Missionsvereins, von dem das „Protestantenblatt“ berichtet, wird dankbar begrüßt werden.

Annahme des amerikanischen Einwanderungs-

Daag. 2 Febr. 1871. Die holländischen Blätter melden es folgendermaßen: Das Repräsentantenhaus nahm das Entwurfsgesetz an mit Einfluß der Majorität, die die Anaphoristen besaß, obwohl Wilson ein Veto gegen das Gesetz ausgeprochen hatte.

Nachklang aus der Sommerschlacht.

Wer an der Sommerschlacht teilgenommen hat, weiß, daß man die Eindrücke dieser Schlacht über alle Schlachten im Leben lang nie durch andere, und wären sie die lieblichsten und freundlichsten, wird ganz aus seiner Seele verdrängen können. Die Bilder, die dort in der einkst so schönen und fruchtbaren Picardie der schnell-malende Kriegstod in das Seelen-Stiegenbuch unserer Weltkriegserinnerungen eintrug, werden durch keine noch so frohliche und helle Farbenfalle in unserer Seele sich übermalen lassen. Die Klänge, die uns die brüllende Schlacht an dem von flüsterndem Schill und wispelnden Weiden einkst sanft umtönten französischen Ufer der Glasse in die schmerzenden Ohren schrie, diese Klänge der

Sommerschlacht werden bei unseren Lebzeiten nie ganz in unsern Ohren verflingen.

Ob einer dahin dieses Geföfse des Todes sich vorzustellen und aus ihm den Ruf zu nimmer endender opferbereiter Dankbarkeit herauszuführen vermag? Ob einer hier im Felde dieses Wutgebrüll menschlichen Wahnsinnes aus eigenem erschütterndem Erleben auch nur annähernd wiedergeben vermag? Nachklänge der Sommerschlacht dröhnen mir in den Ohren und drängen danach, als ein Rißklang des Krieges sich auf dem Papier niederzulassen, wiewohl es keine Noth gibt, die dieses Tongewälte auch nur einigermaßen der Wirklichkeit entsprechend wiedergeben vermöchten.

Dort dröhnen tragen neue Kriegsungeheime ihr gut Teil zu dem Höllelärm bei. Panzerkraftwagen englischer Erfindung sind, „Grabenraupen“ von den Soldaten genannt auf knatternden Rollbahnen, die in der Art von Treibriemen die Räder verbinden, über Sprengtrichter, Gräben, Drahtverhaue hinweg brechen sie poltern, trachend, schillernd vor und schreien aus ihren beiden Panzertürmen mit den Mäulern zweier Sechspfünderkanonen und eines Maschinengewehrs ihren Todesgruß in den Worbärm der Schlacht hinein. Schmalspurbahnen mit Munition und Lebensmitteln trecken knirschend und schrillend soweit zu den Stellungen vor, als der Feind es erlaubt. Und all dies Getöse, Gefrache, Gedonner, Geschrei und Gelärme dröhnt zu einem einzigen Tongewölbe zusammen, dem keine Höllephantasie nachzukommen vermag.

„Trommelfeuer“ sagt einer, der es aus weiter sicherer Ferne hört. „Trommelfeuer“ sprechen die Dahingeblichenen mit hochgezogenen Augenbrauen und klangendem Kopfsnicken es nach. Nein, Trommelfeuer ist das nicht, das Gelöse des Todes dort an der Sonne nicht. Denn den möchte ich sehen, der in jenem Tempo und in jener Ausdauer trommeln könnte. Es gibt kein Wort, das jenen Hüllendärm auch nur annähernd schildern könnte. „Es ist unmöglich, daß die Deutschen in einer derartigen Hölle Widerstand leisten können. Es gibt kein menschliches Wesen, das physisch und moralisch des länger mitmachen kann“, schrieb ein französischer Berichterstatter im September in der Zeitung „Liberte“, und doch mußte kurze Zeit darauf ein englischer Berichterstatter des englischen Hauptquartiers schreiben:

Es ist nicht zu glauben, daß Bälle aus Erde diesen Eisenbägel überleben und daß sich ihre Befestigung lebend erhalten kann. Und doch ist dies in sehr vielen Fällen der Fall gewesen, wie unser auf sechs Meilen Breite angelegter Infanteriemassenangriff bewiesen hat. Zu Duzenden stürzten unsere Bataillone vor und, obwohl die erste Laufgrabenlinie des Feindes in einer gewissen Ausdehnung besetzt werden konnte, ist das Ergebnis im Vergleich zu den angewendeten Mitteln, nachträglich betrachtet, enttäuschend. Jeder Fußbreit Gelände, den wir vorrücken konnten, mußte allein was die materielle Seite anbelangt, mit einem Kostenaufwand bezahlt werden, der den Wert des eroberten Bodens wohl mindestens 50fach übersteigt." D. E. R.

Lokaler und vermischter Teil

Elmhurst, den 3 Februar 1917

Sonntagsgedanken.

Ans Wert, ans Wert, mit Herz und mit Hand,
 Zu bauen das Haus, das Vaterland!
 Ans Wert, ans Wert, und laßt euch nicht Ruh,
 Begraben, gehämmert zu und zu!
 Mit Händen hart, mit Händen weich
 Behauen die Steine zum Bau für das Reich;
 Ans Wert, ans Wert, sei's Tag, sei's Nacht,
 Keine Raft, bis das Haus zustand gebracht —
 Ans Wert, ans Wert!

W i l h e l m R a a b e.

In den kommenden Monaten, so sagt man sich, wird von uns eine Zusammenfassung der Kräfte, ein Einzug des Willens, eine Sammlung aller Energien gefordert, wie vielleicht noch kaum je von einem Volke in der Geschichte. Möchten alle so ernst, so gesammelt und hart sein können, wie unsre Pflicht ist!

Bertrud Bäumler.

Wir brauchen nur einmal entschlossen anzufangen, dann gehen uns die Augen auf, und wir sehen rings um uns her aufgedrohenes Hadesfeld, in das wir die Saat der dienenden Liebe ausstreuen können. Und glaubt es mit, über solchem Geben und Dienen wird unser Leben reich.

G. Beng.

Wem heut kein schimmerndes Glück zerschlägt,
Bleibt ungesegnet. —
Wer nicht Dyster wie dunkle Rosen trägt,
Ist Gott nicht begegnet.

Emil Sabins.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Dem Feldw. Leutnant Frh Braun, Bruder des Pfahrmeysters Joh. Braun von hier, welcher seit Anfang des Krieges im Felde steht, wurde für bewiesene besondere Tapferkeit in den schweren Kämpfen bei Verdun und an der Somme das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Der also Ausgezeichnete ist schon seit längerer Zeit Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Hess. Tapferkeitsmedaille. — Dem Leutnant der Inf. und Komp. Führer Franz Fischer, Sohn des Herrn Wertmeyers a. D. Th. Fischer aus Limburg, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

a. Steigende Kälte. In der letzten, bis jetzt
kältesten Nacht des Jahres, sank das Thermometer
bis auf 17 Grad unter Null. — Gestern, am Dinstag,
strahlte die Winter Sonne und konnte der „Dach seinen
Schatten sehen“. Nach alter Wetterregel leitet der Volks-
mund danach noch steigende Kälte ab.

a. Wintervögel im Vahnggebiet. Bei der herrschenden Kälte zeigen sich jetzt auch in größerer Anzahl Wintervögel im Vahntal und an den Ufern der Bäche. Namentlich wurden ganze Schwärme Wildenten, auch Wildgänse, beobachtet.

Vollbildungsarbeit. Wie aus der Anzeige in der gestrigen Nummer hervorgeht, ist auch hier in Limburg die Gründung einer Ortsgruppe des Rhein-Mainischen Verbandes für Vollbildung beabsichtigt. Wir hören, daß folgende Damen und Herren zur Führung der Vorstands-geschäfte in Aussicht genommen sind: Direktor Dr. Jörß, Landgerichtsrat Dr. Friedländer, Oberlehrer Prof. Dr. Köhler, Eisenbahndirektor Banja, Frau Direktor Bedmann, Dreher Diefenbach, Fortbildungsschulleiter Dücker, Werkmeister Müller, Schreinermeister Ludwig, Rektor Wicks, Fabrikant Müller, Frau Justizrat Raht, Buchdrucker Schetter. Es wäre sehr

zu beirühen, wenn die Gründung einer Ortsgruppe in weiten Kreisen der Bevölkerung Verständnis und Theilnahme finden würde.

Ablieferung des Getreides. (W. T. B. Amtlich.) Durch die Verpätung der Ernte- und Verführungsarbeiten und durch den vielfach herrschenden Kohlenmangel, der den Ausdruck des Getreides verzögert, ist die Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten hinter den dringenden Anforderungen der bewirtschaftenden Stellen zurückgeblieben. Der Haferbedarf der Heeresverwaltung ist für einige Zeit gedeckt, jedoch hier die Ablieferung nicht so dringend ist. Mit Rücksicht hierauf wird die Abnahme von Hafer für die Heeresverwaltung im Monat Februar dahin eingeschätzt, daß Hafer, soweit er nicht am 31. Januar 1917 lieferungsbereit war, nur von solchen Landwirten abgenommen werden darf, die nicht noch Brotgetreide oder Gerste abzuliefern haben. Die Landwirte müssen also jetzt die Ablieferung von Brotgetreide und Gerste und Hülsenfrüchten auf äußerste beschleunigen. Da viele, insbesondere kleinere Landwirte aus den oben angeführten Gründen an der Lieferung des Hafers bisher verhindert worden sind, ist bestimmt worden, daß der Höchstpreis für Hafer vom 1. Februar bis 30. April 1917 27 Mark für den Doppelzinner beträgt. Da der gesamte Haferbedarf des Heeres bis zur neuen Ernte noch nicht annähernd gedeckt ist, muß die Verführungsbeschränkungen für Hafer nach wie vor streng beobachtet werden, damit später der Rest des Bedarfs voll abgeliefert werden wird.

7* Mangelhafte Briefaufschriften. Die Briefbefestigung bei den Postanstalten wird in der jetzigen Zeit, in der der Bestelldienst größtentheils durch ungeschulte Ausbülfskräfte besorgt worden muß ungemein erschwert und verzögert, wenn die Aufschriften der Sendungen unzureichend oder ungenau abgefaßt sind. Es liegt daher im eigentlichen Interesse aller Briefschreiber, in den Briefaufschriften außer der Straßennummer auch die Hausnummer, bei größeren Städten auch Stadtviertel und Gebäudereihe, Vorder-, Hinter- oder Seitengebäude anzugeben. Hält der Empfänger sich vorübergehend oder zum Besuch am Bestimmungsort auf, so ist es nöthig, auch den Namen des Wohnungsinhabers hinzuzufügen, bei dem er sich aufhält. Auf Briefen nach Berlin ist außerdem stets der Postbezirk und die Nummer des Postamts (z. B. Berlin NW 6.) niederzuschreiben, von dem die Sendung be- stellt oder abgeholt wird. Von größtem Wert für die genaue Abfassung der Briefaufschriften ist es, wenn ein jeder sich gewöhnt, beim Schreiben seiner Briefe, selbst in solchen an nahe Bekannte oder Verwandte, unter der Ortsangabe oder unter seiner Unterschrift stets Straße, Hausnummer u. s. w. seiner Wohnung anzugeben. Der Empfänger wird dadurch in den meisten Fällen von selbst veranlaßt, die ihm mitgetheilte Wohnung, auch für die Aufschrift des Antwortbriefes anzuwenden; dadurch werden dann alle Irrthümer bei der Be- stellung dieses Briefes ferngehalten. Insbesondere sollten Ge- schäfte, Banken u. s. w. auch solche, die einen bedeutenden Post- verkehr haben und deshalb annehmen, daß sie bekannt sind, mit ihrem Beispiel vorangehen und es nicht veräumen, im Kopf ihrer Briefbogen und auf den Briefumschlägen neben den Angaben über Fernsprechnummer, Bankkonto u. s. w. stets Straße und Hausnummer stark hervorhebend nieder- schreiben oder vorbruden zu lassen. Auch sie müssen bedenken, daß in der jetzigen Zeit beim Fehlen dieser Angaben auf dem an sie gerichteten Briefschaften Verzögerungen oder Verwech- selungen durch Ausbülfsbriefträger vorkommen können.

a. Offenau, 2. Febr. Die Nachricht von der Gründung eines Rammingervereins sei noch dahin ergänzt, daß in der genannten Veranlassung auch Herr Hauptlehrer Schmitt aus Niederleisheim im Auftrag der Landwirtschaftskammer Wiesbaden einen Vortrag über die Vorteile der Rammingerzucht gehalten hat und dessen Ausführungen wesentlich zur Gründung des Vereins beitrugen.

— Niederradaamar, 2. Feb. Dem Kanonier Reichwein, Sohn des Jgl. Reichwein von hier, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen; zugleich wurde er zum Obergefreiten befördert.

— Füssen, 2. Febr. Aus unserem etwa 400 Seelen zählenden Dorfe sind bis jetzt 98 Männer zum Heeresdienst eingezogen worden. Von diesen sind bis dahin 14 den Heldentod fürs Vaterland gestiftet. Am schwersten wurde die Witwe Johann Heun und die Witwe Johann Wagnert betroffen, welche je zwei ihrer braven Söhne verloren haben. Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet 14 Mann. Zum Unteroffizier wurden befördert 3, zum Bizefeldwebel 4, zum Offiziersstellb. 1 Mann.

— **Camberg**, 2. Feb. Dem Taubstummenlehrer Fritz Hartmann, an der Schwerhörigen Schule in Hamburg, früher an der hiesigen Taubstummenanstalt, 3. St. Leutnant und Compagnieführer im Westen, wurde, nachdem er bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Dannebrogorden ausgezeichnet, nun auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

— Diez, 2. Febr. Herr Geh. Regierungsrat Landrat Duderstadt wurde mit dem Eisernen Kreuz am weissen schwarzen Bande ausgezeichnet.

— Weilburg, 2. Febr. Dem hiesigen Landrat Geh. Regierungsrat Bez wurde das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

— Höchst, 1. Febr. Die Eingemeindung von Unterliederbach, Sindlingen und Zeilsheim in Höchst ist, wie bereits gemeldet, jetzt von den hiesigen

Stadterordnung genehmigt worden. Da die Finanzverhältnisse von Höchst mit nur 130 Prozent städtischen Steuern und größeren Kosten sehr gut sind, ist auf eine weitere blühende Entwicklung von Groß-Höchst mit Bestimmtheit zu rechnen. Die schwierigen Eingemeindungsverhandlungen sind auf allen Seiten mit ruhiger Sachlichkeit geführt worden, worüber insbesondere Oberbürgermeister Dr. Janke und Stadtrat Dr. Weidlich Verdienste für sich in Anspruch nehmen können. Die Stadt Höchst will vorläufig noch nicht aus dem Kreise Höchst auscheiden. Vielleicht kommt die Frage zur Consideration, wenn die Städte Wiesbaden und Frankfurt ebenfalls Eingemeindungen vornehmen. Dann müßten ja über die Veränderung bezw. Neuerteilung sämtlicher in Frage kommenden Kreise Verhandlungen stattfinden.

Nieder-Jungelheim, 2. Febr. Ein nettes Geschäft machte ein hiesiger Landwirt bei einem Pferdeverkauf. Er hatte bei

